

SOZIALE PROBLEME UND SOZIALE GERECHTIGKEIT IM TEXT VON JOHANNES WEBER

Sociálne problémy a sociálna spravodlivosť v texte Jána Webera

Martina KÁŠOVÁ

ABSTRAKT

Predkladaná štúdia sa sústredí na analýzu sociálnych problémov a konceptu sociálnej spravodlivosti v nemecky písanom historickom diele Jána Webera zo 17. storočia. Primárnym cieľom je identifikácia a interpretácia prejavov sociálnej nerovnosti, chudoby a marginalizácie v dobovom spoločenskom kontexte, ako aj reflexia autorových postojov k týmto javom. Analytický rámec práce vychádza z kombinácie historicko-lingvistickej prístupu a sociologickej interpretácie, pričom zohľadňuje špecifiku jazyka, hodnotové rámce a spoločenské štruktúry ranonovo-vekého obdobia. Výsledky analýzy poukazujú na to, že Weberov text nielenže verne reflekтуje dobové sociálne napäťia a štrukturálne problémy, ale zároveň formuluje normatívny pohľad na spravodlivosť, spoločenský poriadok a postavenie jednotlivca v rámci spoločnosti.

Kľúčové slová: Chudoba. Choroby. Bezprávie. Náboženské a politické prenasledovanie.

ABSTRACT

This study undertakes an analysis of social issues and the concept of social justice as represented in the 17th-century German-language historical work of Johannes Weber. The primary objective is to identify and interpret expressions of social inequality, poverty, and marginalization within the socio-historical context of Early New High German, and to critically assess the author's positioning in relation to these phenomena. Methodologically, the study employs an interdisciplinary approach that integrates historical linguistics with sociological analysis. This framework enables a dual focus: on the one hand, the linguistic features of Weber's text; on the other, the normative assumptions and social structures embedded in early modern discourse. The findings indicate that Weber's work offers not only a differentiated portrayal of the social tensions and structural conditions of his time, but also articulates a normative framework through which issues of justice, social order, and the individual's role within hierarchical systems are negotiated and contested.

Key words: Poverty. Disease. Injustice. Religious and Political Persecution.

Einleitung

Soziale Probleme stellen komplexe und vielschichtige Herausforderungen dar, die Einzelpersonen, Gruppen und die gesamte Gesellschaft betreffen. Diese Probleme sind oft mit Ungleichheiten, Diskriminierung, Armut, Arbeitslosigkeit, ungleichem Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und anderen Faktoren verbunden, die die Lebensqualität und die soziale Stabilität beeinträchtigen können. In der heutigen Welt, die mit raschen Veränderungen, Globalisierung und technologischem Fortschritt konfrontiert ist, werden soziale Probleme immer dringlicher. Um sie zu lösen, sind nicht nur politische und wirtschaftliche Veränderungen erforderlich, sondern auch ein Wandel im gesellschaftlichen Bewusstsein, in den Werten und im Verhalten der Menschen. Die Diskussion über soziale Probleme ermöglicht es uns, die Ursachen und Folgen dieser Phänomene zu verstehen und nach Lösungen zu suchen, die zu einer gerechteren und harmonischeren Gesellschaft beitragen, in der jeder die Chance auf ein besseres Leben hat.

Wenn von sozialer Ungleichheit und Diskriminierung gesprochen wird, sind ethnische, rassische, geschlechtsspezifische und altersbedingte Diskriminierung, die Einzelpersonen oder Gruppen von Menschen benachteiligt, gemeint. Armut und Arbeitslosigkeit betreffen Menschen, die unterhalb der Armutsgrenze leben und mit einem Mangel an Grundbedürfnissen wie Wohnen, Ernährung, Bildung und Gesundheitsversorgung konfrontiert sind. Armut in Verbindung mit dem Mangel an dauerhaftem Wohnraum und Leben auf der Straße ist ein ernstes soziales Problem. Auch in der Slowakei (wie in vielen anderen europäischen Ländern) ist die Frage der Unzugänglichkeit von qualitativ hochwertigem Wohnraum und qualitativ hochwertiger Bildung für alle sozialen Schichten sowie das niedrige Bildungsniveau, das die zukünftigen Chancen der Menschen in der Gesellschaft beeinflussen kann, aktuell. Auch Krankheiten stehen im Zusammenhang mit dem Lebensstil, psychische Gesundheit oder Suchtverhalten (Drogenabhängigkeit und Alkoholismus) sind ernsthafte gesellschaftliche Probleme. Zu diesem Bereich gehören

auch verschiedene Gewalttaten, darunter häusliche Gewalt, sexuelle Belästigung, die Nichtakzeptanz unterschiedlicher sexueller Orientierungen (u.a. Choutková 2024), Kriminalität und Terrorismus. Nicht zuletzt sind auch Familienkonflikte, die Pflege älterer oder behinderter Familienmitglieder, der Missbrauch von Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt, Arbeitsmigration oder illegale Arbeit zu erwähnen.

Daraus folgt, dass soziale Probleme vielfältig und dynamisch sind und sich je nach Kultur, Zeit und lokalen Gegebenheiten ändern.

1 Johannes Weber und das Korpus

Johannes Weber gehörte zu den bedeutenden Persönlichkeiten in der Geschichte der slowakischen Stadt Eperies, wo er im 17. Jahrhundert als Bürgermeister tätig war. Also in einer Zeit, in der die Stadt von religiösen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen geprägt war. Während seiner Amtszeit war Eperies Teil der ungarischen Monarchie, die mit verschiedenen Herausforderungen wie Kriegen, religiösen Konflikten (protestantisch-katholische Spannungen) und politischen Turbulenzen konfrontiert war. Die Bürgermeister spielten in dieser Zeit oft eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung der Stadt, der Organisation lokaler Märkte und der Sicherung der wirtschaftlichen Stabilität, da besonders Eperies zu dieser Zeit ein bedeutendes Handelszentrum war.

Ähnlich wie in anderen Städten Ungarns im 17. Jahrhundert gab es auch in Eperies viele soziale Probleme, die sich aus den bereits erwähnten politischen, wirtschaftlichen, religiösen und gesundheitlichen Bedingungen ergaben. Religiöse Konflikte, Armut, Kriege, Missernten und Epidemien hatten schwerwiegende Auswirkungen auf die Einwohner der Stadt und führten zu Spannungen in der Gesellschaft. Obwohl es keine eindeutigen und konkreten Dokumente von Johannes Weber gibt, die sich direkt mit **sozialen Problemen** im modernen Sinne befassen, werden in seinen Texten Informationen über **das Stadtrecht, karitative Hilfe, Sozialverwal-**

tung und die Bewältigung der Folgen militärischer oder wirtschaftlicher Krisen gefunden. Diese können als verwandt mit solchen Fragen betrachtet werden, die heute unter den Begriff der sozialen Probleme fallen würden. In seinen Schriften werden Hinweise auf Fragen aus dem Bereich der Moral oder religiöser Vorschriften, die beispielsweise auch die damaligen Vorstellungen von Familie betrafen, gefunden.

Für die Analyse der wichtigsten sozialen Probleme wurde Webers Werk *Janus Bifrons. Seu Speculum Physico-Politicum. Das ist Natürlicher Regenten-Spiegel (Johannem Weber bey Ablegung seines Richter-Amptes des 1661 Jahres in Eperies für gestellet)*, das 1662 in der Brewers' Druckerei in Leutschau erschien und den ersten Teil seiner politischen Trilogie bildet, gewählt. Der zweite Teil der Trilogie aus dem Jahr 1665 trägt den Titel *Lectio principum*, und drei Jahre später erschien der letzte Teil unter dem Titel *Wappen der königlichen Stadt Eperies* (1668). Der analysierte Text wurde am Sonntag, dem 5. März 1662, nach der Morgenpredigt und nach alter Sitte vor den Bürgern in der deutschen Pfarrkirche der Königstadt Eperies vorgetragen.

Im Kontext der frühneuzeitlichen Literatur gehört dieses Werk zum literarischen Genre des Fürstenspiegels. Ein solcher Text enthält Appelle an den (in der Regel weltlichen) Herrscher und bezieht sich auf den moralischen Aspekt des Verhaltens des Herrschers. Die Verhaltensregeln basieren auf religiösen Gründen. „Spiegel“ enthalten auch Anweisungen für angemessenes Verhalten zur Erreichung politischer Ziele (Schmidt 2022).

Der Text umfasst religiöse, moralische, philosophische, historische, rechtliche, medizinische, dokumentarische, wissenschaftliche und alltägliche Inhalte, die Weber aus der Sicht eines Apothekers und Arztes darstellt. Das gesellschaftliche Leben der Stadt beschreibt er pragmatisch anhand traditioneller, oft klar definierter Begriffe und explizit festgelegter Verfahrensnormen in den Bereichen Politik, Verwaltung, Sozialpolitik, Recht und Wirtschaft. Dabei verwendet er sowohl Umgangssprache als auch viele

Fremdwörter aus dem Bereich der Hochsprache. Die Religion nimmt eine dominante Stellung ein, es gibt zahlreiche religiöse Bezüge, die das Alltagsleben verbinden, was durch eine Vielzahl von Bibelzitaten und deren Auslegung belegt wird. Er interpretiert die Realität argumentativ und systematisch. Im Vordergrund stehen die christliche Moral und eine politisch-kritische Sicht auf die Welt. In seinen Überlegungen kritisiert er die Realität und strebt nach einer Benachrichtigung über die Verhältnisse und einer idealen Regulierung weltlicher Angelegenheiten (Bartunek 1984).

Aus methodologischer Sicht basiert der Beitrag auf einer qualitativen Strategie und analysiert einen Korpus aus dem 17. Jahrhundert. Das Werk wurde zunächst intralingual aus dem Deutschen des 17. Jahrhunderts ins heutige Deutsche und anschließend interlingual aus dem Deutschen ins Slowakische übersetzt. Die Komplexität der genannten Analyse liegt in der Überschneidung mehrerer Fachgebiete – Geschichte, Kultur und Gesellschaft, Philosophie und Sprachwissenschaft. Das Ziel war es, den historischen Text unter dem Gesichtspunkt der betreffenden sozialen Problematik zu analysieren.

2 Die wichtigsten sozialen Probleme

2.1 Armut, Hunger und Bettelei

Zu den wichtigsten sozialen Problemen, die Weber in seinem Text relativ häufig erwähnt, gehören **Armut** und **Hunger**. Für viele Menschen war das 17. Jahrhundert eine Zeit der Armut, Missernten und Hungersnöte. Weber erwähnt diese Tatsache in Verbindung mit der Moral des Herrschers im Abschnitt „Ohren“ wie folgt:

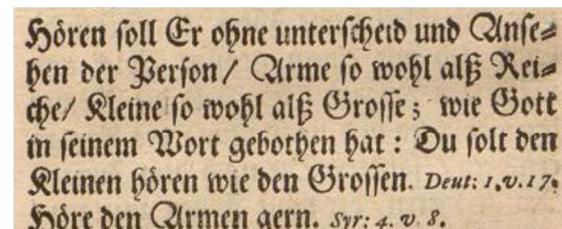


Abb. 1: Počívat' sa má bez rozlišovania postavenia osoby, rovnako chudobných tak isto ako bohatých, malých, tak ako aj veľkých, ako Boh kázal vo svojom

slove: *Pri súde neberte ohľad na osobu. Malého vypočujte tak ako veľkého. Deut. 1,17¹ Bez nevôle si nakloň ucho k chudobnému. Sir. 4,8²*

Quelle: urn: nbn: de: gbg: 3:1 - 559754-p0048-6

Es ist eine Aufforderung, beim Zuhören oder bei der Beurteilung von Menschen nicht deren sozialen Status, Vermögen, Stellung oder Macht zu berücksichtigen, sondern allen gleichermaßen und mit gleichem Respekt zuzuhören. Mit dieser Aussage soll darauf hingewiesen werden, dass Gerechtigkeit und Wahrheit über allen äußeren Faktoren stehen sollten. Unabhängig davon, wer vor uns steht – ob jemand in einer mächtigen Position oder jemand, der arm und machtlos ist – sollte man allen gleichermaßen und gerecht, ohne Vorurteile, zuhören. Auch gegenüber armen oder weniger wohlhabenden Menschen müssen wir ohne Vorurteile, mit Verständnis und der Bereitschaft, ihnen zuzuhören, auftreten. Arme Menschen sind oft mit Ungerechtigkeit oder Ablehnung konfrontiert, daher ist es wichtig, dass ihnen die gleiche Aufmerksamkeit und der gleiche Respekt entgegengebracht werden, wie allen anderen. Diese Aussage ist gleichzeitig ein Aufruf zu Empathie und Freundlichkeit – wenn man bereit ist, anderen zuzuhören und sie zu verstehen, insbesondere denen, die sich in einer schwierigeren Lebenssituation befinden, wird zu einer gerechteren und mitfühlenderen Welt beigetragen.

Dies verstand der fromme Keyser Ferdinand, der gesaget hat: Werden wir Arme Leute nicht hören/ so wird uns Gott auch nicht hören. Jenes Alte Mütterlein

Abb. 2: Tomuto porozumel zbožný cisár Ferdinand, ktorý povedal: Ak nebudem načúvať chudobným ľuďom, potom nám ani Boh nebude načúvať.

Quelle: ibid.

¹ Biblia – Sväté písmo. Kniha Deuteronomium (2025 [cit. 2025-09-15]).

Im Abschnitt „Hände“ schreibt er weiter:

**3. Den Armen halten als den Reichen/
So wird Gottes Gnade nicht von Euch weichen.**

Abb. 3: Zaobchádzajte s chudobnými tak ako s bohatými, vtedy vás neopustí božia milosť.

Quelle: urn: nbn: de: gbg: 3:1 - 559754-p0075-6

Diese Aussage unterstreicht die Bedeutung von Gleichheit und Gerechtigkeit in zwischenmenschlichen Beziehungen. Es ist ein Aufruf, jeden Menschen, unabhängig von seinem sozialen oder wirtschaftlichen Status, gleich, mit Achtung und Respekt zu behandeln. Reiche und Arme sind in den Augen Gottes gleichwertig, und deshalb sollten sie auch gleich behandelt werden. Die Armen sollten nicht nur wegen ihrer materiellen Lage übersehen oder nicht akzeptiert werden. Gerechtigkeit und Menschlichkeit basieren nicht darauf, ob jemand Geld hat oder nicht, sondern darauf, dass jeder die gleiche Behandlung verdient.

Ein weiteres von Weber zitiertes Zitat des dänischen Königs Harald VII. lautet:

**Wann Regiments soll lang besteh'n/
Reich und Arm muss gleich besteh'n. Harald VII. Rex Dan.**

Abb. 4: Ak má mat' vláda dlhé trvanie, musí sa rovnako nakladat' s bohatými i chudobnými. Harald VII., dánsky kráľ.

Quelle: ibid.

Die Aussage bezieht sich auf Gerechtigkeit und Gleichheit in der Regierung und im gesamten Gesellschaftssystem. Im Wesentlichen besagt sie, dass die Stabilität und der langfristige Erfolg jeder Regierung davon abhängen, wie gerecht und gleich sie alle Mitglieder der Gesellschaft behandelt, unabhängig von ihrem Vermögen oder ihrer Stellung.

Die Hilfe für die Armen durch Almosen und **Wohltätigkeitsorganisationen** wurde im 17. Jahrhundert vor allem von der Kirche und den Klöstern geleistet. Sie kümmerten sich auch um die Kranken, unter anderem durch **Spitäle**. Aber auch die Herrscher selbst und der höhere Klerus und Adel waren für ihre Großzügigkeit und ihre Hilfsbereitschaft gegenüber den Armen bekannt:

² Biblia – Sväté písmo. Kniha Sirachovcova 2025 [cit. 2025-09-15].

Nicht weniger lieset man vom Ferdinand II. freygebiger Gutthätigkeit / wie davon P. Laimermann unter andern zeuget/ daß Er einmahl scherweise gesagt habe: Es wäre Ihm sehr angenehm/ wenn Gott in seinem Lande ein reiches Gold-Berg= werk
E 3

Abb. 5: Nemenej slávnym vo svojej dobročinnosti a štedrosti sa stal Ferdinand II., ako o tom píše P. Laimermann, že ten raz vtipne poznamenal: Bolo by mu veľmi príjemné, keby Boh v jeho krajine stvoril zlatú horu, nie pre neho, ale pre chudobných a tých, ktorí potrebujú pomoc, aby im z nej mohol dať toľko, kol'ko potrebujú.

Quelle: urn: nbn: de: gbv: 3:1 - 559754-p0077-7

werck weisen wolte/ nicht für sich selbst/ sondern für die Armen und Nothdürftigen/ damit Er ihnen daraus so viel reichen könnte/ wie viel Sie haben wolten.

Abb. 6: nächste Seite – Fortsetzung

Quelle: urn: nbn: de: gbv: 3:1 - 559754-p0078-3

Dieser Ausspruch drückt die Idee von Großzügigkeit, Opferbereitschaft und dem Wunsch aus, denen zu helfen, die in Not sind. Die Symbolik des „goldenen Berges“ steht für etwas sehr Wertvolles, das allen zugänglich sein sollte, die es brauchen. Hier wird auch das Ideal der Gerechtigkeit und Gleichheit angedeutet, wonach Reichtum oder Ressourcen nicht nur denen vorbehalten sind, die bereits genug haben, sondern unter denen aufgeteilt werden, die sich in einer schwierigen Lage befinden und Unterstützung benötigen. Dieser Ausspruch drückt auch den Wunsch aus, dass Gott die Möglichkeit gibt, anderen zu helfen und ihr Leben zu verbessern, nicht nur das eigene. Es ist ein Appell an Mitgefühl und Altruismus, an das Teilen mit denen, die weniger haben oder in Not sind. Es handelt sich dabei eigentlich auch um eine bestimmte Form von „moralischem Reichtum“, bei der der Wert des menschlichen Lebens daran gemessen werden kann, wie man sich um andere kümmert, insbesondere um die Schwächen.

Die Ähnlichkeit mit der folgenden Feststellung lenkt die Aufmerksamkeit auf ein

weiteres soziales Problem, nämlich die Bettler.

Von der Theophania des Käyfers Othonis des II. Gemahlin lieset man / daß Sie Sich sehr freygebig gegen den Armen erzeigte / weshwegen Sie auch Ihr Herr oft tadelte. Dannenhero Er Sich einsmahl am H. Oster=Fest unter die Bettler sayte: Und als die fromme Käyserin in Ihrem Käyserlichen Schmuck vorbey gieng / bathe der Käyser von Ihr/ Sie wolte Ihm doch den Ermel von Ihrrem Mantel an statt einer Allmosen schenken. Solches thät die Käyserin eylend / schneidt den Ermel ab/ und gab Ihn dem Bettler / meinete aber nicht/ daß Er Ihr Ehe-Herr wäre. Da Sie nun zu Tische fassen / bathe der Käyser von Seiner Ehe-Gemahlin den Mantel/ welchen Sie heute anhatte. Als solchen die Käyserin ließ bringen/ ward Er ganz befunden/darüber Sich der Käyser und seine Gemahlin heftig verwunderten : Und von stund an hieß Sie der Käyser in Ihrer Freygebigkeit fort fahren.

Abb. 7: O manželke cisára Ota II. Theofánii sa dočítame, že bola k chudobným veľmi veľkorysá, za čo ju jej manžel často hrešil. Raz sa počas Veľkej noci zamiešal medzi žobrákov a ked' išla zbožná cisárovna okolo so svojimi cisárskymi šperkami, cisár žobral, aby mu podarovala rukáv z kabáta namiesto almužný.

Cisárovna sa nad ním zlutovala, odrezala si rukáv a podarovala ho žobrákovi, netušiac, že je to jej manžel. Ked' si zasadli za stôl, vyžiadal si cisár od svojej manželky kabát, ktorý mala dnes na sebe. Ked' ho manželka nechala priniesť, bol opäť celý, nad čím sa cisár a jeho manželka začudovali. A odvtedy jej cisár dovolil, aby pokračovala vo svojej dobročinnosti.

Quelle: ibid.

Großzügigkeit und Mitgefühl mit den Armen lassen sich auch aus dem folgenden Ausspruch ableiten:

Almosen geben armes nicht.
Kirchen gehen ťumet nicht.

Abb. 8: Ked' dás almužnu, neschudobnieš. Íst' do kostola, nie je strata času.

Quelle: urn: nbn: de: gbv: 3:1 - 559754-p0078-3

In diesem Zusammenhang geht es um den Gedanken der **Großzügigkeit** und **Solidarität** – wenn man anderen etwas gibt, muss man nicht befürchten, dadurch etwas zu verlieren. Im Gegenteil, in vielen Kulturen glaubt man, dass man umso mehr gewinnen kann, je mehr man gibt, sei es in Form von Glück, Zufriedenheit oder auch materiellen Dingen auf lange Sicht.

Weber erwähnt Armut auch in anderen Teilen seines Werks, insbesondere im Abschnitt „Milz“, diesmal im Zusammenhang mit der Ungerechtigkeit des Systems:

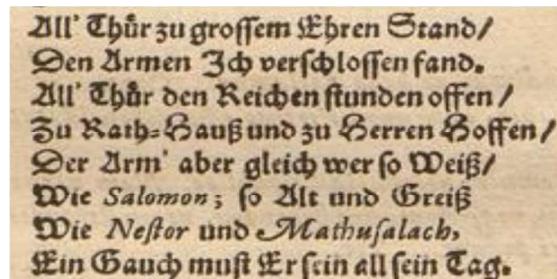


Abb. 9: Všetky dvere sú otvorené len pre vyššie vrstvy a pre chudobných sú vždy zatvorené. Bohatí majú otvorené brány, na radnicu, na panské dvory, a je jedno, čo chudobný vie, môže byť mûdry ako Šalamún, starý ako Nestor a šedivý ako Matuzalem, aj tak zo stane po celý deň hlupákom.

Quelle: urn:nbn:de:gbv:3:1-559754-p0088-9

Arme Menschen sind von Vorteilen und verschiedenen Möglichkeiten ausgeschlossen, weil sie weder Macht noch Mittel haben und somit keine Chance, sich durchzusetzen. Diese Aussage kritisiert also ein System, das die Reichen bevorzugt und die Armen ausschließt, und zeigt, dass selbst die größten Qualitäten eines Menschen, wie Bildung, Weisheit oder Erfahrung, in der Gesellschaft keinen großen Wert haben müssen, wenn man nicht zur privilegierten Schicht gehört.

Abschließend vergleicht Weber den Bürgermeister und seine Herrschaft mit den Armen und Ärzten mit folgenden Worten:

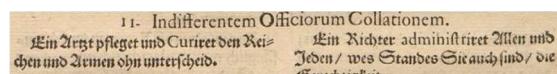


Abb. 10: 11. Indifferentem Officiorum Collationem (úradovanie bez rozdielu).

Lekár liečí bohatých aj chudobných bez rozdielu a stará sa o nich. Richtár rozhoduje pri každom spravodlivo, nech je z akéhokol'vek stavu.

Quelle: urn:nbn:de:gbv:3:1-559754-p0111-6

Es handelt sich um einen Aufruf zur Gleichbehandlung ohne Schaffung sozialer Barrieren.

2.2 Seuchen und Krankheiten

Im 17. Jahrhundert kam es in Eperies, wie auch in anderen Städten, häufig zu Epidemien verschiedener Krankheiten, wie z.B. Pest oder anderen Infektionskrankheiten. Die Unzugänglichkeit der Gesundheitsversorgung muss nicht besonders betont werden, daher hatten Epidemien verheerende Auswirkungen auf die Bevölkerung und trugen zu weiterer Armut und sozialen Problemen bei.

Die Gesundheitsversorgung, Wohltätigkeit und Hilfe für Arme und Kranke wurde vom **Franziskanerspital** gewährleistet. Die Franziskanermönche ließen sich im 13. Jahrhundert in Eperies nieder und gründeten ein Spital, das Teil der umfassenderen franziskanischen Aktivitäten in der Stadt wurde. Auf dem Spital befindet sich eine lateinische Inschrift: „**Hospitium Sanctae Elisabeth**“. Diese Inschrift weist darauf hin, dass das Spital der Heiligen Elisabeth von Ungarn (d.h. der Heiligen Elisabeth, die die Schutzpatronin der Armen und Kranken war) geweiht war. Der Name ist ein Symbol für die mittelalterliche christliche Haltung gegenüber Nächstenliebe und Fürsorge für Kranke und Benachteiligte. Darüber hinaus befindet sich dort auch die Inschrift „**Fratres Minorum**“, was übersetzt „**Mindere Brüder**“ bedeutet. Diese Inschrift bezeichnet den erwähnten Franziskanerorden, dessen Mitglieder sich als „Mindere Brüder“ bezeichnen. Sie verweist auf Bescheidenheit und Demut, die grundlegende Werte des Franziskanerordens sind. Das historische Gebäude ist heute eines der bedeutendsten Denkmäler der Stadt.

Dieses Thema wird vor allem im letzten Teil des Textes behandelt, in dem der Arzt und Apotheker Weber den Herrscher mit Ärzten vergleicht. Er spricht davon, dass Krankheiten nicht nur Menschen bedrohen, sondern auch diejenigen, die sich um sie kümmern, also Ärzte.

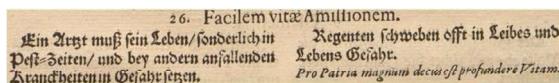


Abb. 11: 26. Facilem vitae Amisionem (ohrozenie života). Život lekára je ohrozený najmä v čase moru, ale aj pri iných chorobách.

Quelle: urn: nbn: de: gbv: 3:1 - 559754-p0113-7

Eine weitere Aussage unterstreicht, dass Ärzte oft mit unangemessener Nichtanerkennung und unzureichender Bewertung ihrer Arbeit konfrontiert waren. Diese Sichtweise spiegelt auch soziale und kulturelle Vorurteile gegenüber Ärzten wider, die als „schrecklich“ oder als diejenigen angesehen werden, die in den natürlichen Lauf der Dinge eingreifen, obwohl ihr Ziel in Wirklichkeit darin besteht, zu helfen und zu heilen.

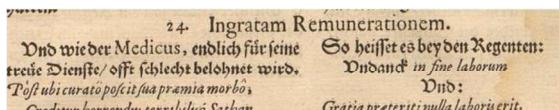


Abb. 12: 24. Ingratam Remunerationem (nemilá odmena). Lekár je za svoju vernú službu často zle platený. Potom, keď bola choroba vyliečená, dostáva svoju odmenu, verí sa, že je strašný a hrozný Satan.

Quelle: ibid.

Die beiden folgenden Aussagen geben Aufschluss über die Art und Weise, wie Krankheiten in der betreffenden Zeit behandelt wurden:

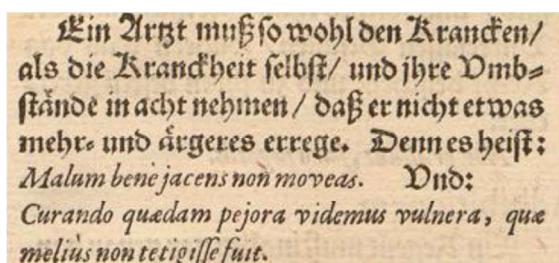


Abb. 13: 8. Circumstantiarum Observationem (pozorovanie okolnosti). Lekár musí liečiť nielen pacienta a jeho chorobu, ale aj okolnosti, aby nespôsobil ďalšie väčšie zlo. Pretože: Zlom, dobre ležiacim, nehýb. A: Liečením sa niektoré rany, ako vidíme, zhoršujú, bolo by lepšie nedotknúť sa ich.

Quelle: urn: nbn: de: gbv: 3:1 - 559754-p0111-6

Dieser Ausspruch drückt aus, dass es in der Medizin nicht nur um die Bekämpfung von Krankheiten geht, sondern auch um das

Verständnis und die Achtung der Komplexität des menschlichen Lebens, wobei die Behandlung auf die individuellen Bedürfnisse und Umstände des Patienten abgestimmt sein muss. Der Arzt ist also nicht nur ein Experte für Diagnosen, sondern auch für die Unterstützung bei der Lösung weiterreichender Aspekte des Lebens des Patienten, damit die allgemeine Verbesserung nicht nur auf die körperliche Genesung beschränkt bleibt. Unter Umständen versteht man **die soziale Situation des Patienten** (z. B. Armut, Zugang zur Gesundheitsversorgung, familiäres Umfeld), unter Bruch versteht man **die Nichtberücksichtigung psychischer oder sozialer Aspekte**, was zu einer Verschlechterung der Gesundheit führen kann.

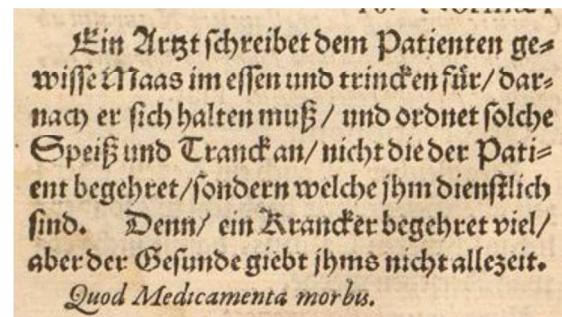


Abb. 13: 16. Normae Praescriptionem (dodržiavanie pravidiel). Lekár predpisuje pacientovi istú mieru v pití a jedení, ktoré sa musí pridržiavať a predpisuje mu jedlo a nápoje, nie také, aké si pacient želá, ale ktoré ho vyriečia. Lebo chorý si želá veľa, ale musí sa správať tak, aby zostal zdravý. Vhodné užívanie lie- kov proti chorobám.

Quelle: urn: nbn: de: gbv: 3:1 - 559754-p0112-1

Die Aussage drückt also aus, dass der Arzt den Patienten zu richtigen Gewohnheiten anleiten muss, auch wenn diese Gewohnheiten nicht mit seinen persönlichen Wünschen oder seinem Komfort übereinstimmen. Das Ziel ist es, den Patienten zu heilen, und daher ist es unerlässlich, dass der Patient sich verantwortungsbewusst verhält und sich den Anweisungen des Arztes unterwirft, auch wenn dies nicht immer seinen unmittelbaren Präferenzen entspricht. Der Arzt verschreibt also nicht das, was der Patient will, sondern das, was für seine Genesung am besten ist.

2.3 (Un-)Rechte von Frauen und Kindern

Im Abschnitt „Augen“ befasst sich Weber mit einem weiteren sozialen Problem seiner Zeit, nämlich der **Diskriminierung** von Frauen und Kindern. Damit hängt zugleich das Thema der eventuellen Unterstützung beider Gruppen zusammen.

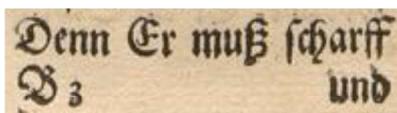


Abb. 13: Pretože musí ostro a presne nahliadat', do kostolov a škôl, ktoré musia prekvitať a rozvíjať sa: musí dozerat' na radnicu, aby všetko dobre fungovalo, musí dozerat' na svojich poddaných, ako bývajú a ako by ich mohol podporovať: musí dozerat' na veriacich, cudzincov, vdovy a siroty, aby nemali dôvod nariekat':

Quelle: urn: nbn: de: gbv: 3:1 - 559754-p0051-2

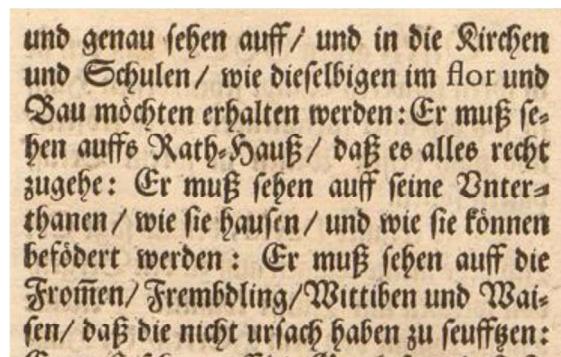


Abb. 14: nächste Seite – Fortsetzung

Quelle: urn: nbn: de: gbv: 3:1 - 559754-p0052-8

Im Abschnitt „Hände“ schreibt er:

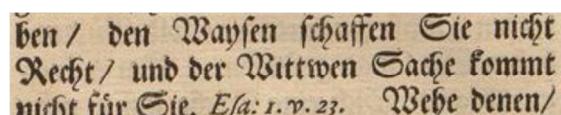


Abb. 15: [...] / sirotám právo neprisudzujú, spor vdovy sa k nim nedostáva. Izaiáš 1, 23³.

Quelle: urn: nbn: de: gbv: 3:1 - 559754-p0075-6

Die folgende Aussage ist ein sehr starkes Bild für die **Achtung** und den **Schutz der schwächeren Mitglieder** der Gesellschaft. Sie drückt einen moralischen Appell aus: Man muss diejenigen schützen, die wehrlos oder in einer schwierigen Situation sind, denn ihnen Schaden zuzufügen ist dasselbe, als

würde man etwas Heiliges und Unverletzbare antasten.

Pupilla heißtet ein Waislein/eine Wittib; Pupilla heißtet auch ein Aug-Apfel. Also wer die Wittiben und Waisen beleidis get/der rühret Gottes Aug-Apfel an.

Abb. 16: Pupila znamená sirota/vdova. Pupila zna- mená tiež očná bul'va. Kto teda urazí vdovu a sirotu, ten sa dotkne božieho oka

Quelle: ibid.

Frauen, insbesondere aus den unteren sozialen Schichten, waren vielen Formen der Diskriminierung ausgesetzt und hatten nur wenige Rechte. Viele Frauen lebten in Abhängigkeit von Männern (Ehemännern, Vätern oder anderen männlichen Verwandten) und wurden weder in Bezug auf ihre Rechte noch im Arbeitsleben als gleichberechtigt angesehen. Ihre Rolle war auf den Haushalt beschränkt, und diejenigen, die versuchten, sich außerhalb dieses Rahmens zu behaupten, stießen auf Widerstand und Einschränkungen.

Im Abschnitt „Rücken“ schreibt Weber über die **Beziehung zwischen Mann und Frau**:

Jenes Weib flagte Ihrem Mann/wie Sie von Ihrer Nachbarin an Ihren Ehren heftig wäre angegriffen/ und für eine Hur gescholten worden. Da ergrieff der Mann einen Stecken/ und sagte: Ich will die böse Bestia bald lehren. Bald kehrte Er wieder umb/ fragte das Weib/ ob Sie denn eine solche wäre/ alß Sie die Nach- barin gescholten hat? Da sagte das Weib: Ihr wisset ja/ mein lieber Mann / daß Ich allezeit ehrlich verhalten habe. Ey/ sprach der Mann/ wenn du nur from bist/ so bin ich schon zu Frieden: sonst/ wann deme also wäre/ hette ich die Nach- barin wohl gelehret/ daß Sie dich ins Ge- schrey hat bringen wollen.

Abb. 17: Nejaká žena sa stážovala svojmu mužovi, ako susedka zaútočila na jej čest' a nazvala ju l'ahkou ženou. Muž schytí palicu a povedal: ja tej zlej beštii ukážem. Ked' sa vrátil, opýtal sa svojej ženy, či je ozaj taká, ako o nej rozpráva susedka. Žena povedala: Vy viete, môj milý manžel, že som sa vždy chovala čestne.

³ Izaiáš. Evanjelický preklad [cit. 2025-09-15].

Muž povedal: ked' si zbožná, som spokojný: keby tak nebolo, nakázal by som susedke, aby ťa vykričala.

Quelle: urn: nbn: de: gbv: 3:1 - 559754-p0070-8

2.4 Religiöse und politische Verfolgung

Ein weiteres soziales Problem, das Weber in seinem Werk relativ ausführlich beschreibt, sind **religiöse und politische (militärische) Konflikte**, beispielsweise Kriege zwischen Katholiken und Protestanten, wie z.B. der Dreißigjährige Krieg (1618–1648), der massive Verluste an Menschenleben und die wirtschaftliche Zerstörung der Länder zur Folge hatte. Unterschiedliche Ideologien und religiöse Überzeugungen führten zu Verfolgungen, die sich auf das Leben vieler Menschen auswirkten⁴. Auch die Stadt Eperies mit ihrer starken evangelischen Tradition litt unter den Spannungen zwischen Katholiken und Protestanten. Die Protestanten waren dem Druck und den Einschränkungen ihrer religiösen Rechte ausgesetzt, was zu sozialen Konflikten führte.

Über die mit dem Krieg verbundenen Leiden spricht Weber beispielsweise im Abschnitt „Atem“:

Den Mann Gottes Nosen / haben
die Kinder Israels zum öftern gesähmhet/
ja gar zu Tode steinigen wollen. Was
dem David nach mancher ausgestandener
Krieges-Gefahr begegnet sey / ist zu sehen
aus Historien der H. Schrift.

Abb. 18: Božiemu mužovi Mojžišovi sa deti Izraela často vysmievali a dokonca ho chceli ukameňovať. Čo všetko sa prihodilo Dávidovi po mnohých pretrpených vojnových nebezpečenstvách, sa môžeme dočítať v príbehoch Svätého písma.

Quelle: urn: nbn: de: gbv: 3:1 - 559754-p0099-7

*Exilium Virtus patitur.
Solches hat auch Ao, 1649, der Königin Engelland erfahra-
ren/welchē zum Lohn der Kopf mit einem Beil abgeschlagen.*

Abb. 19: To zažil aj anglický kráľ v roku 1649, ktorému na oplátku sekerou stáli hlavu.

Quelle: ibid.

⁴ Johannes Weber selbst und seine ganze Familie sind ein Beispiel für solche Verfolgung (Mord an den Söhnen, Enteignung).

Im weiteren Verlauf des Textes wendet sich Weber direkt an die Bürger der Stadt und erinnert sie an Gottes Hilfe:

tigen Sontags Reminiscere. O Ihr lieben Bürger von Eperies! welches Standes / Alters / oder Vermögens Ihr seid; Ihr Kinder und Jungen Leute/ die Ihr jetzt in grosser Anzahl umb mich herumb stehtet/ haltet heut Reminiscere: gedencket/

Abb. 20: Milí občania mesta Prešov! Nech ste akéhokoľvek stavu, veku a majetku, Vy deti a mladí ludia, ktorí teraz stojíte vo veľkom počte okolo mňa, pamäťajte si dnešok: pamäťajte a myslite na to, v čom vám Boh, nás Pán, pomohol, pamäťajte si a pripomíňajte si, ako vás Boh ochránil pred nebezpečenstvom a vojnou a ako vás oslobodil.

Quelle: urn: nbn: de: gbv: 3:1 - 559754-p0103-1

cket/ Ach! gedencket anjego/ was Euch Gott der Herr guttes gethan hat ; hal-
tet Reminiscere, und gedencket/ wie Euch Gott von so grosser Gefahr und Krieg
beschirmet und gnädig befreyet hat. O wie

Abb. 21: nächste Seite – Fortsetzung

Quelle: urn: nbn: de: gbv: 3:1 - 559754-p0104-7

Im Abschnitt „Nieren“ spricht Weber über die **Sinnlosigkeit des Krieges** mit den Wörtern, dass ein Herrscher ohne Zwang das Friedensschwert nicht gegen das Kriegsschwert tauscht und es nicht ohne Grund aus der Scheide ziehen wird, dass er nicht mit Angst auf das zweifelhafte Ende des Krieges warten wird, obwohl es manchmal notwendig ist zu kämpfen, was er mit den Begriffen „gute Absicht“, „gerechter Grund“, „Tapferkeit“ unterstreicht, aber all dies wieder mit dem Begriff „Kriegsleid“ verbindet und daran erinnert, dass „das Glück in Kriegszeiten sehr unbeständig ist und [...] Frieden besser ist als die Hoffnung auf den Sieg“.

*Scarum allein man kriegen soll;
Daß man in Fried fonn leben wöhls.*

Abb. 22: Preto by mal každý pochopíť, že sa v mieri dá žiť lepšie.

Quelle: urn:nbn:de:gbv:3:1-559754-p0095-2

Im Abschnitt „Brust“, in dem er den **Schutz seiner Untertanen** demonstriert und wie man dem Feind begegnen muss, erinnert er durch die traurige Geschichte einer Mutter, die ihre fünf Söhne in den Krieg geschickt hat, an die Sinnlosigkeit des Krieges. Als sie (die Mutter) hörte, dass die Söhne zurückkehren sollten, wartete sie in einem Vorort auf sie. Und als ihr jemand sagte, dass alle ihre Söhne gefallen seien, antwortete sie: Das habe ich nicht gefragt, sondern wie es unserem Land geht. Darauf antwortete ihr der Mann: Wir haben gesiegt. Ihre Reaktion lautete: Dann kann ich das Leid, dass meine Söhne dafür gestorben sind, leichter ertragen. Weber spricht also von sinnlosen Opfern an Menschenleben, aber gleichzeitig auch vom Stolz der Mutter, der heute unverständlich erscheint.

Ein Lacedemonsche Frau hatte s. Söhne in Brieg geschickt
Da Sie nun hörte/ daß dieselbigen wieder kamen/ wortet Sie
in der Vorstadt/ daß Sie sehe/ wie der Brieg einen Aus-
gang gewonnen hatt. Und da einer zu Ihr sagte/ und zuges-
tean/ daß Ihre Söhne alle umkommen waren; sprach Sie:
Ich habe nicht nach dem gefragt; sondern wie es um unser
Vaterland stünde? da antwortet Er: Es hat gewonnen.
Das leyde ich gerne/ sprach das Weib/ daß meine Söhne
därumb gestorben sein.

Abb. 23: Jedna lacedemónska žena poslala svojich piatich synov do vojny. Ked' sa dopočula, že by sa mali vrátiť späť, čakala na nich na predmesti, aby uvidela, ako vyhrali vojnu. A ked' jej niekto povedal, že všetci jej synovia zahynuli, odpovedala: Na to som sa nepýtala, ale na to, ako sa vodí našej krajine. Na to jej ten človek odpovedal: Zvíťazili sme. Potom ľahšie znešiem utrpenie, že moji synovia preto zomreli, odvetila žena.

Quelle: urn:nbn:de:gbv:3:1-559754-p0079-2

Im Abschnitt „Brüste“, in dem er in erster Linie Ehre und Frömmigkeit erwähnt, erinnert er auch an den **materiellen Schaden**, den der Krieg mit sich bringt:

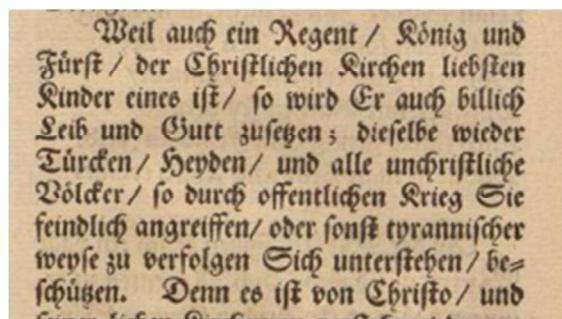


Abb. 24: Vladári musia si chrániť svoj nehodný život a majetok, ktorý im vo vojne môžu vziať Turci, pocháňa a iné nekrest'anské národy alebo iní tyranskí prenasledovatelia.

Quelle: urn:nbn:de:gbv:3:1-559754-p0080-3

2.5 Hilfe in Not

Ein relativ wichtiges soziales Thema in Webers Text ist die Hilfe in Not für Schwache, Arme und Verletzliche. Obwohl die Begriffe „**Obdachlosigkeit**“ und „**Migration**“, wie sie heute verstanden werden in der beschriebenen Zeit noch nicht existierten, lebten viele Menschen damals auf der Straße oder versuchten, in den Städten ein besseres Leben zu finden. Diese Migration infolge von Kriegen oder Hungersnöten in Verbindung mit Armut und mangelnden Möglichkeiten führte insbesondere in den Städten zu häufigen sozialen Problemen. Die Stadt Eperies organisierte Hilfe für solche Menschen in Form von Unterkünften, Verpflegung und anderen Grundbedürfnissen. Weber spricht vor allem im Abschnitt „Augen“ über **Hilfe** und wendet sich dabei an den Allmächtigen, damit er ihm dabei hilft:

An dem Haupt finden sich die Augen/
welche bey einem Regente müssen Offen/
Scharffsichtig und **Wachsam** sein.

Abb. 25: Na hlave sa nachádzajú oči, ktoré musí mať vladár otvorené, musí vidieť ostro a byť bdeľy. Otvorený voči Bohu, ku ktorému vo svojom tăžkom úrade vzhliada, ktorého pomoc si v nûdzi vyprosuje a ktorého vôľou sa vo svojom povolaní riadi.

Quelle: urn:nbn:de:gbv:3:1-559754-p0050-7

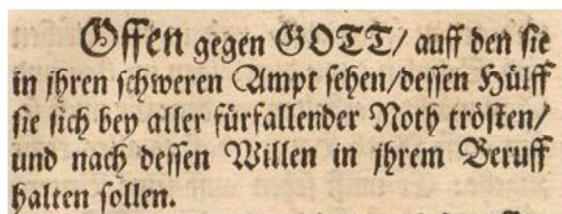
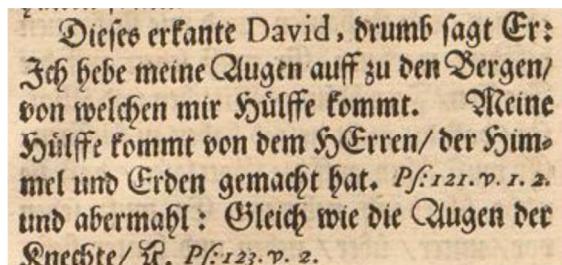


Abb. 26: nächste Seite – Fortsetzung

Quelle: urn:nbn:de:gbv:3:1-559754-p0051-2

Diese Aussage ist reich an Symbolik und spiegelt das klassische Verständnis von Herrschaftsmacht im Kontext religiöser und moralischer Werte wider. Jeder Mensch braucht Hilfe und Unterstützung, insbesondere in schwierigen Zeiten, in denen er Herausforderungen gegenübersteht, die seine menschlichen Fähigkeiten übersteigen. Das Gebet um Hilfe drückt die Abhängigkeit von einer höheren Macht in entscheidenden Momenten aus.



*Dieses erkante David, drumb sagt Er:
Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen/
von welchen mir Hülffe kommt. Meine
Hülffe kommt von dem HErrnen/ der Him-
mel und Erden gemacht hat. Ps:121. v. 1. 2.
und abermahl : Gleich wie die Augen der
Knechte/ R. Ps:123. v. 2.*

Abb. 27: Toto rozpoznal David a preto povedal:
Svoj zrak upieram na vrchy; príde mi odtiaľ' pomoc?
Pomoc mi príde od Pána, ktorý stvoril nebo i zem.
Žalm 121, 1-2⁵ a opäť: Hľa, ako oči služobníkov hľa-
dia [...] Žalm 123, 2⁶

Quelle: ibid.

Die Hilfe in diesem Ausspruch symbolisiert Gottes **Schutz** und **Unterstützung**, die vom Schöpfer, der Macht über das gesamte Universum hat, ausgeht. Dieser Ausspruch ist eine Aufforderung, auf Gott zu vertrauen und sich auch in Zeiten der Unsicherheit oder Krise in seine Hände zu begeben.

In den ersten beiden Beispielen handelt es sich um Hilfe, die vom Gott kommt und nicht physischer oder materieller Natur ist. Im biblischen Kontext geht es um umfassendere, spirituelle Hilfe – Schutz vor Gefahren, Führung in schwierigen Zeiten, Stärkung in Versuchung und Ausdauer in Problemen. Diese

Hilfe ist etwas, das der Mensch nicht immer kontrollieren oder vorhersagen kann, worauf er sich aber verlassen kann.

Über die Hilfe in Notfällen durch Ärzte und Apotheker, also über physische Hilfe, schreibt neben Weber auch sein Bewunderer und Freund in seiner *Laudatio* am Anfang des Textes, Johannes Müller, der deutscher Prediger und zu der betreffenden Zeit gerade in Eperies tätig war.

*Das alles kommt von Gott / der hat den Arzt gebildet/
Die Apotheke-Kunst geschaffen / und beschützt
Von Menschen für den Feind der Krankheit / daß sie sey
Ein Hülff in solcher Noth: bring die Gesundheit frey.*

Abb. 28: To všetko je dané od Boha, ktorý stvoril lekára, lekárnické umenie, aby ochránil nás lúď pred nepriateľskou chorobou, je to pomoc v nudzi: a pri-
náša uzdravenie.

Quelle: urn:nbn:de:gbv:3:1-559754-p0026-4

Fazit

Aus der obigen Analyse geht hervor, dass es auch im 17. Jahrhundert soziale Probleme gab, die von den zuständigen Personen, d.h. den Richtern, dem Adel, dem Klerus, den reichen Bürgern und anderen, gelöst werden mussten. Aus dieser Perspektive lassen sich zwei unterschiedliche Sichtweisen feststellen:

Der erste Standpunkt ist, dass sich erwähnte soziale Probleme nicht wesentlich von den heutigen unterschieden und unterscheiden. Soziale und wirtschaftliche Ungleichheit ist auch für heutige Welt typisch, vielleicht mit dem einzigen Unterschied, dass es heute Mechanismen zur Unterstützung der Armen gibt. Das Sozialversicherungssystem ist relativ gut entwickelt und bietet verschiedene Formen der Unterstützung (Arbeitslosengeld, Wohngeld, Familienbeihilfen). Es bleibt die Frage, ob diese ausreichend sind und das Problem lösen. Soziale Gerechtigkeit wird heute im Zusammenhang mit Chancengleichheit und der Bekämpfung von Diskriminierung verstanden.

Obwohl wir heute über moderne Sozialsysteme verfügen, gibt es nach wie vor Probleme mit Einkommensungleichheit, Ge-

⁵ Biblia – Sväté písmo. Žalmy (2025 [cit. 2025-09-15]).

⁶ Žalmy. Evanjelický preklad (2025 [cit. 2025-09-15]).

schlechterungleichheit, ethnischer Diskriminierung, Rassismus und anderen Formen der Marginalisierung. Soziale Gerechtigkeit umfasst heute die Bekämpfung dieser Formen der Diskriminierung und die Förderung gleicher Rechte für alle, was im 17. Jahrhundert natürlich nicht der Fall war. Doch auch heute noch sind Frauen in vielen Gesellschaften Diskriminierung ausgesetzt und haben eingeschränkte Rechte, also Nachteile, die sich aus etablierten sozialen und kulturellen Normen, rechtlichen und politischen Strukturen sowie wirtschaftlichen Unterschieden ergeben. Die Diskriminierung von Frauen nimmt verschiedene Formen an, von Lohnungleichheit über Geschlechterstereotypen und Unterrepräsentation in politischen und öffentlichen Ämtern bis hin zu körperlicher und sexueller Gewalt.

Religiöse und politische Konflikte müssen nicht besonders hervorgehoben werden. Abgesehen von den beiden Weltkriegen, im letzten Jahrhundert muss insbesondere an den Krieg in der Ukraine erinnert werden, den der russische Aggressor entfesselt hat. Ähnlich auch der Konflikt im Gazastreifen, der nicht nur materielle Schäden, sondern vor allem den Verlust von Menschenleben und unbeschreibliches Leid mit sich bringt. Diese Kriege haben negative Auswirkungen auf die Bevölkerung, führen zu wirtschaftlicher Destabilisierung, verschlechterten Lebensbedingungen und Gewalt. Die Besatzung betrifft nicht nur die lokale Bevölkerung, sondern hat auch weitere Probleme verursacht, beispielsweise Migrationsprobleme, die nicht nur den europäischen Kontinent, sondern die ganze Welt betreffen. Auch heute beeinflussen die Verwaltungsentscheidungen der Europäischen Union die Organisation der öffentlichen Hilfe und die Verringerung der Auswirkungen von Kriegs- und Wirtschaftskrisen auf arme und schutzbedürftige Bevölkerungsgruppen.

Die moderne Gesellschaft betrachtet den Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung oft als Grundrechte, die jedem unabhängig von seiner sozialen oder wirtschaftlichen Situation zugänglich sein sollten. Doch auch heute noch gibt es in diesen Bereichen Probleme.

Ein soziales Thema, das Weber nur beschreibend im Zusammenhang mit der Notwendigkeit von Gerechtigkeit anspricht, ist die Frage der Strafen. Im 17. Jahrhundert waren Rechtssysteme nicht immer gerecht. Anschuldigungen wegen Hexerei, Ketzerei oder anderen „inakzeptablen“ Handlungen konnten zu brutalen Strafen und Hinrichtungen führen. Menschen wurden oft ohne ausreichende Beweise oder aufgrund ungenauer Anschuldigungen bestraft. Wenn wir uns das heutige Rechtssystem ansehen, sehen wir leider keinen großen Unterschied zwischen der Zeit vor 350 Jahren und der Gegenwart. Das heutige Rechtssystem ist sicherlich fortgeschrittlicher als das des 17. Jahrhunderts, was den Schutz der Rechte des Menschen, den rechtlichen Schutz vor staatlichem Machtmisbrauch und die Gewährleistung von Gerechtigkeit betrifft. Aber auch moderne Rechtssysteme haben ihre Mängel und stehen vor vielen Herausforderungen, wie Ungleichheiten beim Zugang zur Justiz, Missbrauch der Todesstrafe oder ineffiziente Strafvollzugssysteme.

Ähnlich ist es mit den Arbeitsbedingungen, die in der beschriebenen Zeit sehr schlecht waren: Lange Arbeitszeiten und schwere Arbeit für niedrige Löhne ohne angemessenen Arbeitsschutz. Arbeitnehmer in Handwerk und Handel verfügten nicht über ausreichende Schutzmechanismen oder Rechte. Oft war es nicht möglich, eine feste Anstellung zu finden. Die Arbeitsbedingungen unterscheiden sich heute sicherlich erheblich von denen im 17. Jahrhundert, insbesondere in Bezug auf Regulierung, Schutz der Arbeitnehmerrechte und Zugang zu sozialen Garantien. Einige Probleme bestehen jedoch weiterhin. Dazu gehören wirtschaftliche Ungleichheiten, schlechter Zugang zu Beschäftigungen für einen Teil der Bevölkerung, und auch heute noch gibt es Berufe, in denen Arbeitnehmer mit schlechten Arbeitsbedingungen und niedrigen Löhnen konfrontiert sind. Die Unterschiede bestehen vor allem in den Möglichkeiten des Rechtsschutzes und des Zugangs zu Lösungen für Arbeitsprobleme, die es in der Vergangenheit nicht gab.

Der zweite Blickwinkel ist daher die Frage, wie soziale Probleme im 17. Jahrhundert von der Gesellschaft wahrgenommen und gelöst wurden. Es gab kein Sozialversicherungssystem, keine modernen Sozialsysteme, die den Menschen in Not hätten helfen können. Soziale Gerechtigkeit wurde als Aufrechterhaltung der Ordnung zwischen den sozialen Klassen verstanden und nicht als Versuch, die Unterschiede zwischen ihnen auszugleichen. Sie wurde gleichzeitig durch die Brille der göttlichen Gerechtigkeit gesehen, was auch in Webers Text zu erkennen ist. Die Kirche spielte eine große Rolle bei der Definition moralischer und ethischer Grundsätze. Es herrschte die Überzeugung, dass soziale Hierarchien und Ungleichheiten natürlich und durch den göttlichen Plan vorgestimmt seien. Armut oder Leid wurden oft als Ergebnis des göttlichen Willens angesehen. Zu dieser Zeit gab es noch kein Konzept der universellen Menschenrechte.

Affiliation

Dieser Text ist ein Bestandteil des Projekts KEGA 037PU-4/2024 - Entwicklung in der Ausbildung durch Blended-Learning-Methode. Blocksprache bei der Vorbereitung auf den forensischen Diskurs für Translatologie-Studierende im deutsch-slowakischen Vergleich.

Literatur

- BARTUNEK, Anton, 1984. *Život a dielo lekárnika Jána Webera, 1612-1684*. Martin: Osveta.
- Biblia – Sväté písmo. Kniha Deuteronomium*, 2025. In: *Mojabiblia* [online]. [Zugriff am 2025-09-15]. Verfügbare unter: <https://www.mojabiblia.sk/svatepismo/5/kniha-deuteronomium-kapitola-1/katolicky-preklad/>
- Biblia – Sväté písmo. Kniha Sirachovcova*, 2025. In: *Mojabiblia* [online]. [Zugriff am 2025-09-15]. Verfügbare unter: <https://www.mojabiblia.sk/svatepismo/70/kniha-sirachovcova-kapitola-4/katolicky-preklad/>
- Biblia – Sväté písmo. Žalmy*, 2025. In: *Mojabiblia* [online]. [Zugriff am 2025-09-15].

- Verfügbar unter: <https://www.mojabiblia.sk/svatepismo/19/zalmy-121/>
- CHOUTKOVÁ, Ema, et al., 2024. Analýza postoju mladých ľudí k adopcií detí homosexuálnymi párami. In: S. LOVAŠOVÁ a V. BÉREŠOVÁ, eds. *Adolescenti - ciel'ová skupina?* Košice: FF UPJŠ 2024, s. 62-73. ISBN 978-80-574-0349-4.
- Izaiáš. *Evanjelický preklad*, 2025. In: *Biblia* [online]. [Zugriff am: 2025-09-15]. Verfügbar unter: <https://biblia.sk/citacie/sep/iz/1/23>
- SCHMIDT, Hans-Joachim, 2022. Fürstenspiegel. In: *Historisches Lexikon Bayerns*. [online]. [Zugriff am: 2022-04-13]. Verfügbar unter: <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/F%C3%BCrstenspiegel>
- WEBER, Johann, 1662. *Ianus Bifrons Seu Speculum Physico-Politicum Das ist Nau-turlicher Regenten-Spiegel*. Leutschaw: Brewer. [online]. [Zugriff am: 2025-09-15]. Verfügbar unter: <http://dx.doi.org/10.25673/opendata2-19307>
- Žalmy. *Evanjelický preklad*, 2025. In: *Biblia* [online]. [Zugriff am: 2025-09-15]. Verfügbar unter: <https://biblia.sk/citacie/sep/z/123>

Kontaktné údaje

prof. PhDr. Martina KÁŠOVÁ, PhD.

Institut für Germanistik und Romanistik
Lehrstuhl für Germanistik, Philosophische
Fakultät, Universität Prešov
Ul. 17. novembra 1, 08001 Prešov
Email: martina.kasova@unipo.sk